

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Soziales und Vorkriegliches Carl Wendemuth, für die Inserate Rudolf Rogauski, Halle, für den übrigen Inhalt Richard Mige, Leipzig. — Verlag der Volksstimme, G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königl. 5.

Zeugnispreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postanstalten vierteljährlich 2.70 Mark ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: Die Zeitp. Kolonialzeitung 20 Pfennig, Inserate o. auswärts 25 Pfennig, im Westmettel 76 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 153.

Halle, Sonnabend den 6. Juli 1918.

2. Jahrgang.

## Zur Kritik des neuen Aktionsprogramms.

Von Heinrich Cunow.

(Vorbemerkung der Schriftleitung der Volksstimme. Die Veröffentlichung des Aktionsprogramms, das eine Ergänzung zu dem praktischen Teile des Erfurter Programms sein soll, hat in der Parteipresse eine Reihe weiterer Ergänzungsversuche hervorgerufen, gegen die sich Gen. Cunow in den nachfolgenden Ausführungen wendet. Er meint, mit denselben Rechte, wie dieser oder jener Vorschlag gemacht werden können, noch viele andere gemacht werden. Das Aktionsprogramm müsse möglichst kurz sein und dürfe nur das Notwendigste enthalten. Cunow folgert dann aus dem Umfange, daß ein großer Teil der Punkte zu dem Aktionsprogramm keine Stellung genommen habe, daß diese Punkte mit dem Aktionsprogramm einverstanden seien. Zu den Bedingungen, die jeder nicht Stellung genommen haben, gehört auch die Volksstimme. Wir haben dies aber nicht unterlassen, weil wir mit dem Entwurfe völlig einverstanden wären, sondern aus Gründen, die wesentlich mit dem Bedenken Gen. Cunows übereinstimmen. Im Anschluß an den Cunowschen Artikel wird sich die Volksstimme in den nächsten Tagen mit dem Entwurfe beschäftigen.)

Der Entwurf des neuen Aktionsprogramms hat in der Parteipresse eine etwas heftige Bewertung gefunden. Während ein wesentlicher Teil unserer Parteipresse sich mit dem Ausdruck des Entwurfs begnügt und auf eine eigene Kritik verzichtet hat, ist von einem andern Teil der Entwurf ziemlich heftig angefochten worden. Daß die im Entwurf aufgestellten Forderungen gegen die sozialistischen Anschauungen und Grundzüge verstoßen, ist zwar — wenn man von einigen inhaltlichen Bedenken der U-Sozialisten abliest — nirgends behauptet worden. Die liberale wie die konterrevolutionäre Presse hat vielmehr gerügt, daß das neue Aktionsprogramm noch immer den „alten Geist“ und das „jähre Selbstbewußtsein“ der Sozialisten behalte; daß aber ist von verschiedenen Seiten die „Unvollständigkeit“ des Aktionsprogramms gerügt und eine allseitige Ergänzung und Erweiterung gefordert worden. Eine Besprechung, welche aus der Parteipresse ausgeschloffen hat, denn sie hat in seiner letzten Sitzung den Vorschlag des Parteivorstandes, über den Entwurf abzusprechen, mit der Begründung abgelehnt, daß ihm vorher eine Ergänzung notwendig erscheine. Besonders wurde gerügt, daß das Programm nichts über unsere zukünftige Agrarpolitik besage, daß der Sozialismus betreffende Abschnitt II des Entwurfs nur einen kleinen Teil jener Forderungen enthalte, die wir unbedingt im Interesse der Arbeiterklasse an die Gemeinden stellen müßten, daß der handelspolitische Teil des Programms gar nichts über unsere zukünftige Handels- und Zollpolitik sowie über die zur Steigerung der industriellen Produktionstätigkeit nötigen Mittel mitteilen und ferner der erste Abschnitt des Programms sich auf den kurzen Satz: „Umwandlung des bestehenden Heeres in ein Volkshexer, beginnend mit der Veröfentlichung der Dienstpflicht“ beschränke und nicht unsere zukünftige Stellung zu Militär- und Wehrverordnungen, zur Wehr- und Wehrleistungsfrage erwähne. Daneben wurde noch mehrmals ein eingehendes Schulprogramm, eine Verwirklichung der Jugendpflege und des Bildungswesens, eine Stellungnahme zur geistigen Neuwertung des diplomatischen Auswärtigenbüros und Konsularwesens bemerkt.

Über die meisten dieser Forderungen steht im Entwurf des neuen Aktionsprogramms nichts oder doch nur sehr wenig. Ohne jegliche Miße ließen sich noch eine ganze Reihe von Forderungen aus dem Kernschlüssel, die alle nicht im Entwurf berücksichtigt sind. So unter anderem, die als bald nach dem Kriege auch für die Arbeiterklasse die größte Bedeutung zu erlangen werden, z. B. die Sozial- und Frauenfrage (besonders soweit letztere das Einbringen des weiblichen Geschlechts in die bisher den Männern vorbehaltenen Berufe betrifft), ferner die verschiedenen auf den politischen und wirtschaftlichen Fragen, die unsere Partei nicht ferner so nebenbei behandeln kann, wie es vor dem Kriege geschah, weiter die Frage der Organisation der Arbeiterbewegung, der Reform des Reichsfinanzsystems und des Transportwesens (Eisenbahnreform, Ausbau des Kanalsystems, Binnen-Straßenbahn), die Wiederherstellung der Internationalen und ihre Umwandlung in eine lebensfähige internationale Aktions- und Arbeitsgemeinschaft usw.

Und auch damit ist der Kasten all der Fragen, die der Weltkrieg aufgeworfen hat und die noch in keinem Grade nach dem Friedensschlusse aufzuheben werden, nicht zu Ende, denn dieser Krieg ist — das scheint manchem Genossen noch immer nicht recht klar geworden zu sein — eine gewaltige Revolution des Völkers- und Staatslebens nicht nur ganz Europas, sondern selbst großer Teile Afrikas, Asiens und Ozeaniens — eine Weltrevolution von ungleich größerer Wichtigkeit als unsere geistige Umwälzung, als es einst die große französische Revolution am Ende des achtzehnten Jahrhunderts gewesen ist. Die große Frage, die meist von den Kritikern des Aktionsprogramms-Entwurfs bei ihren Wünschen übersehen wird, ist nur die: Sollen alle jene Ergänzungen, die sie ersehen, tatsächlich in einem allgemeinen Aktionsprogramm berücksichtigt werden, und wenn das möglich sein sollte, wäre diese Zusammenfassung aller möglichen Forderungen wirklich noch ein Aktionsprogramm, das uns „aktionsfähig“ macht und dem größten Teil unserer Parteigenossen noch verständlich bleibt?

Wer einmüde die Wirkung früherer Parteiprogramme beobachtet hat, die doch sämtlich noch viel kürzer und knapper waren, als der jetzige Entwurf (und die trotzdem

langer Erläuterungen bedurften, ohne daß sie dadurch für manche Parteigenossen viel klarer wurden), der zweifelt daran, daß bei solcher „Ergänzung“ herauskommen würde, wäre nicht ein Aktionsprogramm, das einen solchen Arbeitsplan für die nächsten Jahre nach dem Kriege, für die Zeit der hohen Ubergangswirtschaft, aufstellt, sondern ein politisch-volkswirtschaftlich-theoretisch-praktisches ABC-Buch für sämtliche Fälle der Parteitätigkeit, für eine Art Verhaltensleitfaden für alle politischen Lebenslagen. Wer erhebt, offen gestanden, der Entwurf schon in seiner jetzigen Fassung reichlich lang, und ich möchte ihn am liebsten wieder auf seine erste Fassung reduzieren (den Abschnitt über die Kommunalpolitik und einige andere Gänge erst im späteren Sinne gelassen). Denn nach meiner Ansicht erfüllt ein Aktionsprogramm nur dann seinen Zweck, wenn es in knapper Form die Richtung festlegt, die die Partei in nächster Zeit einschlagen gedenkt, nicht aber wenn es für alle vorhandenen und zukünftigen Streitfragen genaue Verhaltensregeln aufzustellen sucht. Vor allem aber ist die Aufstellung eines solchen bezugsnehmenden Arbeitsplanes nicht in einer Zeit möglich, in der sich noch gar nicht erkennen läßt, wie die ganze politische und wirtschaftliche Lage nach dem Kriege sein wird. Noch wissen wir weder, wann der Krieg endigen, noch unter welchen Bedingungen der Frieden geschlossen werden wird, und doch wird es z. B. für unsere zukünftige Handels- und Finanzpolitik von größter Bedeutung sein, ob Deutschland über die Entente Kriegsschuldigungen erhält, ob der Osten Europas zur Verfügung und wirtschaftlichen Wiederaufbau gelangt, oder dort eine Revolutionskatastrophe die andere folgt, ob dem erdumspannenden Friedensschlusse ein beständiger Wirtschaftskrieg folgt, oder daß die alten Handelsbeziehungen wieder angeknüpft werden können.

Die meisten Kritiker des Entwurfs vergessen ganz, welchem Zweck das neue Aktionsprogramm dienen soll. Sie verlangen ein vollständiges „Programm der Neuorientierung“. Das aber soll und kann das Aktionsprogramm durchaus nicht sein, denn eine solche allseitige Neuorientierung ist zur Zeit gar nicht möglich, was ich einleitend erst einige Jahre nach dem Kriege. Das jetzige Programm soll nur ein einseitiger Arbeitsplan sein, der auf der Grundlage der heute schon erkennbaren Veränderungen die Bahn anzeigt für unsere Entwicklung — gewissermaßen ein Leitfaden für die Ubergangszeit, bis die neue Lage geklärt und das längst veraltete Erfurter Programm durch ein neues ersetzt werden kann.

So ist der Auftrag auch in Würzburg ausgeführt worden — und so hat ihn der Parteivorstand und die aus den vier Referenten des Würzburger Parteitages bestehende engere Kommission ausgeführt. Im Protokoll des Würzburger Parteitages heißt es darüber deutlich:

„Flügel- und Stützpunkt begründet den Antrag 34 auf Einsetzung eines Ausschusses mit dem Auftrage, ein vollständiges und in podesteter Sprache geschriebenes Aktionsprogramm so bald wie möglich aufzustellen. Die Rede Scheibemann und die vier Referate zeigen, daß man sich in der Parteileitung der großen Aufgaben der Zukunft in vollem Umfange bewußt ist. Es wendet anders als das, was in der Rede Scheibemann und in den vier Referaten zum Ausdruck kommt, will der Stützpunkt Antrag zurechtigen auch nicht. Er will keine Revision unseres Parteiprogramms an sich.“

Und ich selbst habe damals, nachdem ich in einem zur Abfassung einer Resolution zusammengetretenen engeren Kreise den Vorschlag gemacht habe, nicht zu den vielen Resolutionen noch eine neue zu fertigen, sondern einen Antrag auf Ausarbeitung eines Aktionsprogramms zu stellen, mich folgendermaßen geäußert (Protokoll S. 453):

„Ich will als unzulässig die Kommission für die gleiche Zeit die Vorarbeiten für eine Programmrevision liefern. Das Erfurter Programm war zum Teil schon, als es angenommen wurde, durch die wirtschaftliche Entwicklung überholt. Sie drängte schon in andere Bahnen, während noch die Theorie in den alten Schema beharrte. In einem neuen Programm, das nicht wieder eine allseitige Auseinandersetzung, keine allseitige Abhandlung sein darf, müssen die Forderungen besser substantiiert sein. Ob allerdings jetzt schon die geeignete Zeit zu einer Programmrevision ist, das ist eine andere Frage. Wir befinden uns in einer Umwälzungsperiode, in einer Periode der theoretischen Reifung. Der Krieg hat eine Reihe früherer Auffassungen und Anschauungen beseitigt; einen sichern festen theoretischen Boden haben wir aber noch nicht wiedergewonnen. Es muß erst eine gewisse Klärung erfolgen, ehe wir ein neues Programm geben können.“

Von einem Leitfaden, „Programm der Neuorientierung“ ist gar keine Rede gewesen, nur von einem Interimssplan. Man kann nun zwar sagen: „Wir sind doch nicht an den Auftrag des Würzburger Parteitages gebunden; machen wir doch gleich ein vollständiges Aktionsprogramm.“ Sehr schön! Nur glaube ich, dieses gewünschte vollständige Programm wird dort läufig nicht zustande kommen — und wenn doch, dann wird es schon wenige Jahre nach Friedensschlusse überholt sein und als minderwertiges Erzeugnis der Parteipresse wieder beiseite geschoben werden. Die Kritiker des Entwurfs haben sich durch diese ihre Kritik

recht leicht gemacht und nur erklärt, daß noch ihrer Ansicht hier und dort etwas fehlt und folglich ergänzt werden muß. Formulierten Forderungen haben sie meist nicht gestellt. Zweitens das aber bisher geäußert ist, haben sich zu verschiedenen Auffassungen herausgestellt, das es recht schwer halten wird, sie in einem Programm zu vereinen. Eine Kommission, die mit dieser Arbeit betraut wird, könnte leicht ein ähnliches Resultat haben, wie die 1895 durch Beschluß des Breslauer Parteitages berufene berühmte Kommission zum Studium der Agrarverhältnisse.

Dazu kommt, daß in Anbetracht der allgemeinen Zustimmung, die in Würzburg die vier Referate über die nächsten Aufgaben der Partei und die von den Referenten aufgestellten Forderungen gefunden haben, es zur vorläufigen Gültigkeit des Aktionsprogramms genügt haben würde, wenn der Parteivorstand dem vorgelegten Entwurf zugestimmt hätte. Ein vollständiges Neuprogramm, wie es die meisten Kritiker wünschen, kann hingegen kein Parteitag beschließen, sondern nur ein Parteitag. Wird noch in diesem Jahre ein solcher Parteitag stattfinden? Und wenn er stattfinden sollte, wird er denn überhaupt etwas anderes mit allen möglichen und unmöglichen Forderungen bedachten Entwurfe einfach akzeptieren und nicht neue Kommissionsberatungen verlangen? Wir denken durch die Forderung der Entwurfs nicht vorerst noch allen Richtungen „ergänzt“ werden, lediglich die Fertigstellung des Aktionsprogramms auf die lange Bank geschoben werden zu sein — und zwar auf eine recht lange Bank.

## Konflikt zwischen Rußland und der Entente.

### Entente-Ultimatum an Rußland?

Die Moskauer Presse veröffentlicht folgenden Bericht:

„In Warschau ist fremdes Militär gelandet trotz des ausdrücklichen Protestes des Auswärtigen für auswärtige Angelegenheiten. Der Kommandeur der Besatzungsmannschaft schreibt mir vor, durch die nächsten Streitkräfte zu antworten, um die Hilfe des Westens zu erhalten. Dieser Bericht ist folgender: 1. Wer dem auswärtigen Militär Hilfe leistet, ob direkt oder indirekt, wird als Landesverräter betrachtet und nach Kriegsgesetz hingerichtet. 2. Der Transport von Kriegsgüter, auch in beschränkter oder unbeschränkter Mäßen, oder einzelner Teile, ist absolut verboten. Jeder, der hiervon verstoßt, wird nach Kriegsgesetz gerichtet. 3. Zur Fahrt an die Westfront benötigten russische wie ausländische Führer, unabhängig der Erlaubnis des nächsten Kreisverwaltungsamtes. Befugnisse, welche ohne derartige Erlaubnis an die genannte Kreise treten, sind zu verweigern.“

Wie die Presse meldet, wurde über die Angelegenheit der Kriegszustand verhängt. Tagesblätter, die häufig in russischen Angelegenheiten recht auf dem Laufenden zu sein pflegen und namentlich den gegenwärtigen Konflikt zwischen der russischen bolschewistischen Regierung und den russischen Entente-Parteien nahelegen, erklären heute, es dürften vielleicht schon in den nächsten Tagen bemerkenswerte Geschehnisse eintreten, die von größtem Einflusse auf die internationalen Verhältnisse und nicht minder auf die innere Angelegenheit Rußlands sein würden. Die wichtigste Bedeutung, die das bisherige Ultimatum der Entente in einer heftigeren reaktionären Erklärung bringt, dürfte vielleicht auf ein Gerücht zurückzuführen sein, wonach der britische Vertreter für Nordrußland, Lord Curzon, von London die Stellung Rußlands zur Entente betreffendes Interimsschreiben an den Moskauer Regierung zu übermitteln wird.

Der Rat der Volkskommissionen erließ folgende Bekanntmachung: Der vorliegende des Warschauer Schwedisch Russen, der zu den englisch-französischen Imperialisten übergegangen ist, und an feindlichen Handlungen gegen die Sowjetrepublik teilgenommen hat, wird als Feind derselben erklärt und als anstandslos des Lebens beraubt.

Polizisten in Stocholm veröffentlichen, wie Wolff Bureau mitteilt, eine Unterredung mit Lenin, die der Vertreter des Blattes in Petersburg hatte. Danach geht Lenin zu, daß die Lage schwer sei und daß besonders die nächsten Wochen bis zur Entente Gefahr mit sich brächten, doch sei die gegenrevolutionäre Liga der reichen Bauern und Offiziere, eine fremde Unterführung machlos. Die Copfisten innerhalb der Bolschewikpartei gegen den Vertreter haben sich gelegt, da man betreffen habe, daß derselbe notwendig sei, um die Erklärung der Revolution durch Deutschland zu verbinden. In der Ukraine sei der Bolschewismus durch die deutsche Okkupation eine Art Nationalbewegung geworden. Zum Schluß sprach Lenin die Hoffnung auf eine allgemeine Revolution in Europa aus.

### Nationalisierung der wichtigsten Industrien in Rußland.

Nach langer vorbereitender Arbeit wurden durch eine Verordnung vom 28. Juni folgende Industrieunternehmen nationalisiert: Kohlen, Eisen, Kupfer, Platin, Silber, Zinn, Blei, Zink, Kupfer und Goldwerke; Maschinenbau und Auszubildeten; Textilindustrie; elektrische Industrie; Holz- und Holzverarbeitungsindustrie; Zement-, Glas-, Keramik-, Mäßen-, Leder- und Zementindustrie; ferner die Gaswerke, Straßenbahnen, die Nationalisation und privatisieren Eisenbahnen und schließlich alle anderen bis jetzt noch nicht nationalisierten großen und mittleren Fabriken und Unternehmungen, die für den Staat bedeutsam sind.



# Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

### Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Ausschuss des Reichstages hat am Freitag vor der Vollziehung des Jahresbudgets ab, um sich über den Arbeitsplan der letzten Tage vor der großen Sommerpause schlichtig zu machen. Man hat dahin überein, auf die Tagesordnung der um 1 Uhr beginnenden Sonnabend-Sitzung die beiden neu eingegangenen Vorlagen über den Absatz von Rüstzeug und gegen Inanspruchnahme und Schutz von Arbeitskräften unterzubringen zu lassen. Beide Vorlagen sollen eine Ausweisung an die zuständigen Ausschüsse gehen. Um Übrigen sollen am Sonnabend Ernährungsfragen und in Verbindung damit der Bericht des Ausschusses für Handel und Gewerbe über die Arbeitserleichterung im Herbst kommen. Am Montag soll die Sitzung gleichfalls um 1 Uhr beginnen und die Vorlage zur Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages, sowie die neue Reichslandwehrreform verhandelt werden. In den anderen Tagen sollen die Vorschläge bereits um 10 Uhr vorzutragen beginnen. Am Dienstag soll die neue Kreditvorlage erörtert werden. Dann folgen die Steuerentwürfe, von denen man hofft, daß sie bis spätestens Freitag ebenfalls verhandelt werden können. Dann soll die Pause bis zum Herbst beginnen.

### Minister v. Bismarck über das gleiche Wahlrecht.

In der letzten Kammern Sitzung kritisierte Freiherr v. Steinig das gleiche Wahlrecht, was dem Staatsminister v. Bismarck Kniegel das folgende zu erklären: Das gleiche Wahlrecht, welches Freiherr v. Steinig angegriffen hat, habe ich für eine unbedingte Notwendigkeit und für einen wichtigen Bestandteil unserer öffentlichen Einrichtungen. Alle Ereignisse, die zwischen Armen und Reichen bestehen, werden vermieden durch das allgemeine, das meiste in der Teilhaftigkeit des öffentlichen Lebens die Staatsbürger gleichgestellt sind. Das gleiche Wahlrecht, das mir dieselbst hat den Worten vermischt haben und in der Zeit der höchsten Gefahr in sich hervorgerufen ist, hat eine sehr wesentlichen Zweck in dem gleichen Wahlrecht, und deshalb glaube ich, sollten wir an dieser Grundlage nicht rütteln.

### Der Zweck der Wasserlandsteuer.

Der Vorstand des Verbandes der Deutschholländischen Partei veröffentlicht eine Kundgebung, in der es u. a. heißt: Bleibt der Staatsretter u. a. Rüstmann nach allem was vorgefallen ist, triumphiert das heutige System, so werden viele Rechte unserer Väter durch die politischen Parteien in die Irre geführt. Es gilt den Glauben an den vollen Ertrag und an die bessere Zukunft, der keine weiteren Enttäuschungen durch Reichsbeamte erlitt, aufrechtzuerhalten; möge daher die barmherzigen Stellen des Reichs beibehalten werden, damit im Falle Rüstmann's Gehör, was nicht länger ungeschwiegen bleiben darf.

### Die Front als Mittelteil.

In der Kassen der Front wurde bei verschiedenen Anlässen an die Regierung die Bitte gerichtet, dafür zu sorgen, daß die Querschnittsflächen der Staatsangehörigen auf der Erde beibehalten werden, besonders der preussischen Truppenteile in holländischen Verbänden verbleiben. Auf eine Anregung des Generalkommandos kam dann auch ein Erlaß des Kriegsministeriums heraus, in dem diesen Wünschen entsprochen wurde. Dieser die Verwirklichung dieser Wünsche durch die einzelnen preussischen Truppenteile gab nun eine Interpretation in der Hinsicht, die im Landtag behandelt wurde. Die Regierung wurde gefragt, ob sie bereit sei, daß preussische Truppenteile die Verlegung in holländische Truppenteile, gemäß der erwähnten freigegebenen Verfügung, jedoch nicht vollständig machen, daß sie die Verlegung nur auf mobile Truppenteile beschränken. Die Ausführenden der einzelnen Verbände unterziehen diese vorübergehende Basis, ein Zentrumstruppenteil teilte mit, daß Soldaten, die auf der Expedition ein bestimmtes Verbleiben einrichten, erklärt wurde: Hütet euch, sonst kommt es an die Front! Die Regierung wurde mit einer klaren Erklärung aus dem Munde gesprochen, daß die Front nicht mehr ist. Die Regierung antwortete, das Material, das vorliegt, „genügt nicht mehr“. Das Material vorliegt, wurde also ausgegeben.

### Rechtsbehörden in Südwestfalen.

Im Rindener Gemeindefiskus wurde ein Antrag eingereicht, den Rechtstag zu erklären, die im südwestlichen Reichsgebiet, besonders in Rindener, mehr als bisher als Teilgebiet der holländischen Rechtsprechung anzuerkennen. Diesem Antrag wurde eine klare Entscheidung erteilt, die besagt, daß der eventuelle Reichsgerichtspräsident sich in Rindener erklärt.

### Aus aller Welt.

Berlin, 2. Juni. Die Gewerkschaften Sibirien teilte mit, daß sie nie den veräußerten Dergule in der Gegend Sibirien immer noch nicht geboren werden konnten. Das Unglück ereignete sich am 26. Juni; es war, obgleich alle nur möglichen Rettungsbemühungen unternommen wurden, bisher nicht möglich, bis zu den Veräußerten vorzudringen.

### Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Kartoffeln. Sonntag, normiertags 7-12 Uhr: Nr. 24.001-24.000 der Lebensmittelkarte in der Talammühle, Montag, normiertags von 8-12 Uhr: Nr. 31.001-38.000, normiertags von 2-6 Uhr: Nr. 39.001-48.000 der Lebensmittelkarte in der Talammühle. Jede Person auf Abhängigkeit 13 der Kartoffeltarte 3 Pfund.

**Seife.** Sonntag, vom Montag an auf Marke 202 des Warenverkehrsweins 16 bis 17 Uhr entwerfen 1/2 Pfund Seife pro Stück für 30 Pf. oder 3 Pfund Seife für 10 Pf. pro Stück.

**Wagner über Osterferien.** Montag von normiertags 4 Uhr an auf Abhängigkeit des Warenverkehrsweins über Pfefferkörnung alle bei den Warenverkehrsweins, Delfischer Straße 10, Göttingen, Forter Straße 38, sowie in den Warenverkehrsweins der Nierberger Molkerei, Boesekestraße 1 und Lindenstraße 52. Jede Person 1/2 Liter auf die neuen Lebensmittelkarte Nr. 26.001-37.000.

Zum Verkauf kommen in nächster Woche 1/2 Pfund Wermelohe, 1/2 Pfund Löffel Suppen, 1/2 Pfund Nudeln und 1/4 Pfund Gelatine. Die Bekanntmachungen über die Kartoffelverteilung werden vollständig noch am Tag zu Tag gegeben.

## Deutscher Heeresbericht vom 5. Juli.

mit. Großes Sommerfest, 5. Juli 1916. (Zweite.)

### Westlicher Kriegsjahresplan.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Deffsch von Jpera wurden mehrere Dörfer des Jahres abgeleitet. Der Bericht der Sonne hat gefolgt dem besten Ergebnis. Jeder Infanterieregiment des Jahres abgeleitet. Auf dem Nordufer des Inffes brachen sie vor unsere Fronten anlag. Südlich der Sonne a drang der Feind in Dierl und Wals Hamel ein. Auf der Höhe östlich von Hamel wurde ein Angriff durch unsere Gegenwehr zum Stillen gebracht. Deffsch von Biffers Refressung waren wir den Feind in sechs Anzugsstellungen zurück.

Am Abend ließ die Gegendstilleheit auf der ganzen Heeresgruppenfront ab und blieb auch während der Nacht vollständig im gehörigen Kampfstadium gefolgt.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Größte Gefechtsstärke auf dem Westufer der Neue und Heiderfeld der Lisse.

Contant Krenschwang sehen 35, Contant Zug sehen 24. Conting.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

In gärten von jenen drei Westfronten sind Anhänger der Sporthausgruppe als Randarbeiten aufgestellt worden, in Potsdam-Chitelland Genuß Wehring selbst und in Joidau Genuß Wehring. Bei den Wäldern hatte alle die Sporthausgruppe ebenso die fünf - umschließt durch die Partei - die Selbstbehalt, ihre Werkschaft zu befragen, die proletarischen Klassen aufzurufen und fortzuführen.

Mein noch: Die Wahlrechtorganisation im 11. Berliner Wahlkreis hat den Genuß Wehring in den preussischen Wahlkreis einsetzt. Einziger der herangezogenen Vertreter der Sporthausgruppe hatte hier Gelegenheit der Unabhängigen Sozialdemokratie gegen die Selbstbehalt und des Wanderns eine Politik entschlossener Kraft des "Vormärzstreiks" zu setzen.

Ein Vergleich darüber, ob und inwiefern sich der Genuß Wehring von den Genuß Opfer, Albert Hoffmann, Paul Hoffmann, Wehring in der politischen Auffassung und in dem politischen Verhalten unterscheiden hat, zeigt mehr als jedes andere Argument das die Angriffe des Genuß Wehring gegen die Politik der Unabhängigen Sozialdemokratie der Berechtigung entziehen.

Nach der Behauptung des Genuß Wehring soll die Unabhängige Sozialdemokratie erklären: "Sie lehne die Kriegskredite ab, aber trotzdem nicht aus prinzipiellen Gründen", in Wahrheit ist sie die entscheidende Gegenpart der opportunistischen Politik; ihre Besetzung der Kriegskredite entspricht ihren Grundsätzen.

Genuß Wehring heißt jedoch, daß die Wehring der "Internationale und Sporthausgruppe" hat gelichtet, daß viele Genossen hinter Kerkernamen schmökern. Diese Kerkernamen ist richtig, aber im weit größeren Maß für Wehring der Unabhängigen Sozialdemokratie, die nicht jenen Gruppen angehört, Opfer der Ueberzeugung geworden.

Eine reine Phantasie ist es, daß die Führer der Unabhängigen Sozialdemokratie "die besten und erprobtesten Leute" der Internationale und der Sporthausgruppe sind, die Sozialismus verdrängen wollten. Die Führer der Unabhängigen Sozialdemokratie haben vielmehr bei jeder Gelegenheit die Anhänger jener Gruppen und namentlich ihre "besten Leute" vor Verfolgungen und Verdrängungen geschützt.

Der Genuß Wehring hat schließlich die Führer Gedanken ausgeprochen, daß die Partei der durch die Wehring'schen Wehrwerke angeblich angeregten Schwärm durch einen feigen Heißweg gegen die Volkswirtschaft haben wollen, den Kaufkraft und Stein gestift hätten. Die Partei hat durch die Führer im Parlament mit allem Nachdruck erklärt, daß sie jede Kritik der Volkswirtschaft gegenwärtig ablehne. Das Kaufkraft und Stein gestift haben, ist ihre persönliche Ansicht, die sie als solche auch geteilt geschickt und für die sie die Verantwortung übernommen haben. Sie haben dabei von dem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch gemacht, das allen Genossen zusteht. Jeder Genosse anderer Partei stellt dem russischen Sozialisten nicht nur Bewunderung für die heftigen Kampfe gegen das kapitalistische Regime und gegen die unethischen Verhältnisse, sondern betrachtet es auch als persönliche Pflicht des internationalen, wie namentlich des deutschen Sozialisten, das russische Sozialisten in jenen Kämpfen zu unterstützen.

Der so "offene Schreiben" Wehring geleitet hat - auch mit haben es abgelehnt - sind finden, daß die Wehring der Zentralvorstandes der Unabhängigen sehr glücklich ausgefallen ist. Das ist ganz natürlich, denn in den Kreisen der Sozialisten weiß doch niemand, was gekauert und getoschen ist.

## Der Prozeß Rühlmann.

Die mit so großer Spannung erwartete gerichtliche Auseinandersetzung zwischen der allpreussischen Presse und Herrn v. Rühlmann ist beendet worden, weil die Angeklagten einen umfassenden Selbstverzicht unterzeichnet hatten. Ein Verzicht des Vorstehenden, die Sache durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen, konnte natürlich nur formale Bedeutung haben. Der Angeklagte Dr. Rühlmann von der Deutschen Zeitung erklärte, daß er v. Rühlmann für einen politischen Schädling halte, der bestraft werden müsse. In einer Erklärung gegen den v. Rühlmann Rühlmann sei er in jeder Zeit bereit, das zu bezeugen. Die Wehring'schen Rühlmann unter allen Umständen beizubehalten, können sie nicht wegen seiner politischen Tätigkeit zu bezeugen haben, auch er als Privatmann derart bloßgestellt werden, daß er gehen muß, wegen die Wucht dieser Auffassung läßt sich am Ende nicht einwenden. Aber eben deshalb hat die Öffentlichkeit das größte Interesse daran, zu erfahren, ob die dem Staatsanwalt vorgelegten Handlungen - er soll bekanntlich während der Friedensverhandlungen in West-Bonn in gemäßigten Saffehäusern usw. verwickelt sein - geeignet sind, ihn in der öffentlichen Meinung derart unheilbar zu machen, daß er nicht mehr Staatsanwalt sein kann. Um so mehr mußte es überlassen, daß das Gericht die Öffentlichkeit ausgenutzt beizubehalten hat. Doch mehr als viele Leibes ist der Wurm überlassen, der am Ausbruch der Öffentlichkeit beizubehalten mußte, nämlich die öffentliche Meinung der Öffentlichkeit. Die Recht muß nicht die Presse beizubehalten darüber, wie durch die Öffentlichkeit der Verhandlungen über das private Verhalten Rühlmann in West-Bonn die Staatsbehörde soll geistlich werden können. Wenn das Gericht auf einer Beizubehaltung der angeklagten Reue wegen Beteiligung Rühlmann kommen sollte, dann wäre dem gefährlichen Rühlmann gegen den Staatsanwalt nicht nur in der allpreussischen Presse zur und zur gestimmt. Es wäre deshalb zu wünschen, daß das Gericht seinen Beschluß auf Aufhebung der Öffentlichkeit wegen angeblicher Gefährdung der Staatsherrschaft fallen lasse.

Wahrzeichen der nordwestlichen Schiffe geworden ist, von den Amerikanern angenommen und in den Zusammenfassungen nach Europa eingeführt werden ist. Der Dampf schied nach Kanada von nützlicher Seite eine Mittelkraft für England zu machen. Um ihn vor der Beschlagnahme zu bewahren, hatte nach nordwestlichen eine entsprechende Menge nordwestlichen Schiffsraums zu seiner Ueberführung gebracht. Die Vereinigten Staaten nahmen das Mittelkraft an, behielten aber die Mittelkraft. Der Dampf bringen ist bis heute die Mittelkraft geblieben.

September 5. Juli. Die nordwestlichen Schiffsraums, Kribs und Vater 1, sämtlich mit Gebirgsland von Norwegen nach England unterwegs, wurden von deutschen U-Booten in der Nähe der nordwestlichen Küste versenkt. Die Besatzungen sind gerettet.

## Die deutschen und die englischen Kriegsziele.

In englischen Unterredungen liegt es oft als Antwort auf eine Frage des Westens von den Rückwärts Entwicklung über die deutschen Kriegsziele, er glaube nicht, daß irgend eine Gegenmeinung auf solche Frage Kambebung möglich sein könne. "Unsere Kriegsziele sind bekannt. Wir wollen vordringen auf eine ungeliebte Erklärung unserer Feinde." Worin besteht eine Debatte über die Rede Rüstmanns, aber niemand hat die Wälder des Rüstmanns.

Auf dem englisch-amerikanischen Erdenbeizubehaltung hielt Czuzschill eine Rede. Er sagte: Dieser Krieg ist der Kampf um die Bildung und selbstständigen Grundaufbau. Es kann nur das eine oder das andere System liegen, aber wir können den Deutschen verschonen, daß wir für uns selbst kein fundamentales Recht beanspruchen, die wir nicht auch auf die Deutschen beanspruchen können. Die einzige, das deutsche Volk wird durch die Grundrechte geschützt werden, die wir verschonen. Was in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt ist, das können die Deutschen auch beanspruchen. Wären wir beide gemeinsam mit Amerika auszuweichen: Kein Kompromiß hinsichtlich unserer Hauptziele. Keine Forderung, was dem Segel keine Lebensversicherung mit Wäldern, die keine Feinde spielen. Deutschland soll bestraft werden und sich weihen, daß es bestraft ist."

Engländer Wehring!

## Die Engländer bestrafen Husmans.

Gaule Husmans, der belgische Delegierte auf der Londoner Arbeiterkonferenz, wurde vom belgischen Gericht in London zu einer Geldstrafe von 5 Pfund verurteilt, weil er es unterlassen hätte, sich - als belgischer Arbeiter - registrieren zu lassen.

## Die Wirkung der Offensibe im Westen auf die Sozialisten.

### Bildung einer großen Friedenspartei in Frankreich?

Genf, 6. Juli. In Uebereinstimmung mit dem Ueb. Sogruat, der (ohne konkrete Angaben im Voraus mitteilen, erklären aus andere noch hart bemängelt französische Sozialisten, daß die Sozialisten der Über- oder der französischen Fronten der politischen Kreise sich in allen Schichten der Bevölkerung hart fürhören machen, die Ursachen, deren Förderung öffentlich bereit unmöglich sind, zur Bildung einer großen Friedenspartei seien.

## Annäherung zwischen Landvolk und Arbeiterpartei.

September 6. Juli. Nach der Meinungsäußerung wird jetzt von den Landvolk-Friedensfreunden große Aufmerksamkeit gemacht, um mit der Arbeiterpartei in Führung zu kommen und ihre Unterirdung für die Landvolkpartei zu erlangen. Es wurde u. a. ein besonderer Arbeiterschuß gegründet, um eine beträchtliche Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppen zu ermöglichen. Die Landvolkpartei der früheren "Wälder" und "Wälder" der Meinungsäußerung hat allerdings alle Friedensbeträgungen für unwirksam, solange der preussische Militarismus nicht untergeben und eine vollkommenen Sicherung für die Wiederherstellung Belangens gegeben ist. (Diese Redung ist nur kurz bemerkt, weil auch es zeigt, wie tief auch in den feindlichen Wäldern des Friedensbewußtsein zu tief greift.)

## Die Drangung in Paris die schwedische Neutralität mit Fähen tritt.

Stockholm, 5. Juli. Die der Berliner Berichterstatter von Stockholms Ähningen meldet, erklärte Drangung in Paris einen Reuektor des Welt Partien: "Du glaube an die Zukunft der Demokratie und hoffe, daß die besten Offensiven vorzunehmen sind. Wenn Schweden auch neutral ist, so heißt doch die Sache der Demokratie Gemeinlich bei der großen Welle. Die deutsche Bewegung, die sich einen Augenblick lang bemerkbar machte, ist jetzt fast gescheitert. Außerdem sprach Drangung seine Freunde darüber aus, daß unter den Amerikanern, die ihre Vermittlungen mit denen der Österre verweigerten, so viele von schwedischer Abhängigkeit seien. Er sagte: "Oh Hoffe, daß die Schweden der schwedischen Kammer großen Einfluß auf die Bestimmung in meinen Hände ausüben wird."

Will den hier wiedergegebenen Meinungen widersprechend Drangung in Paris nur das, was er schon in London sagte. Wenn er den Wunsch ausdrückt, die an der französischen Front kämpfenden mexikanischen Soldaten zu einem schwedischen Heere zu bewegen, so ist das selbsteherlich demnach, es entspricht das ganz der von ihnen "Neutralität" und Friedensfreundlichkeit.

## Die Unabhängigen gegen Wehring.

In der Woche, dem Wehring'schen Organ der Soldaten, hat wie unsere Leser wissen, Franz Wehring ein "offenes Schreiben" an die Volkswirtschaft geschrieben, in dem die Unabhängigen in einer Weise charakterisiert werden, wie sie eben nur eine Wehring fertig bringt. Die Internationalen Korrespondenz hatte sich das Verdienst erworben, das offene Schreiben ins Deutsche zu übersetzen und so die Parteipresse mit Wehring'schen Einwirkung der Unabhängigen bekannt zu machen. Nun hat die "Parteilichung der Unabhängigen Sozialdemokratie Partei Deutschlands" sich auf folgender Weise beschwert:

Da es sich um einen "offenen Brief" handelt, der Genosse Wehring als ältestes Mitglied der Gruppen "Internationale und Sozialismus" und auf ähnliche aus diesen Kreisen veröffentlicht hat, sehen wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt.

Genosse Wehring behauptet, daß der Regierungskreis unter dem Namen "Kriegsplan" in der Wehring'schen Zeitungsredaktion, Niederbrunn und Joidau die Unabhängigen Sozialdemokratie vertrieben geschlagen habe und daß der Ausgang dieser Wehring auf ihn und seine Freunde einen demütigenden Eindruck gemacht habe.

Die Zeitung der Unabhängigen Sozialdemokratie ist durch die Wehring'sche nicht entstanden worden, da sie sich keine Meinungen über die Stimmung der Wehring'schen gemacht hat, auf die sie vielfache das Nachher der Wehring'schen und des Wehring'schen anzuwenden eine genaue Angabe machen ausgeben nicht in der Lage war. Die Unabhängigen Sozialdemokratie will nicht, wie Genosse Wehring behauptet, durch die der alten opportunisten Partei "ihren glänzenden Sieg" von Wohl zu Wohl. Sie ist keine nur-permanenten politische Partei und will es nicht sein. Sie erklärt auch in den öffentlichen Redaktionen nur ein Mittel und nicht das ausschlaggebende für den proletarischen Befreiungskampf.

**Kleines Feuilleton.**

**Rosegger, der „Windmacher“.**

Peter Rosegger, dessen Tod eine wahre Flut von Erinnerungen aufzuwecken liebt, pflegte mit Vorliebe Anekdoten aus seinem eigenen Leben zu berichten, und gerade die fülle dieser kleinen Geschichten läßt ihn heute den unbedingten Humor des Pöbels vor der Kriegsglocke haften.

**Eine Todesanzeige.**

Von Anna Blo.

Unabhängig sind die Traueranzeigen, die seit vier Jahren die Zeitungen füllen. Unfähig das Leid, das uns ereignet, wenn wir immer wieder erfahren, wieder neue jenseitige Menschenleben dieser Krieges als Opfer fordert.

**Polizei-Verordnung**

über die Wohnungsanmeldung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (S. S. 265), des §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 (S. S. 195 ff.) und des Artikels 6 § 1 des Wohnungsgesetzes vom 22. März 1918 (S. S. 23 ff.) wird nach erstem Entwurf die Anmeldung des Gemeindegewerbes für den Stadtbereich folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Jeder Eigentümer, Mietbraucher oder Käufler eines Gebäudes oder deren Vertreter ist verpflichtet, Wohnungen und gewerbliche Räume, die durch Kündigung, anderweitige Aufhebung eines Miet- oder sonstigen Vertragsverhältnisses oder auf andere Weise vertrieben worden sind, innerhalb eines Monats nach dem Eintritte in den Besitz der Wohnung oder gewerblichen Räume in Neubauten binnen 3 Tagen nach der Kündigung, der Aufhebung des Vertragsverhältnisses oder nach dem Eintritte der Vermietbarkeit bei dem hiesigen Wohnungsnachweise oder den Polizeireviereleitern mittels des vorgeschriebenen Formulars anzu-melden. Die Anmeldung darf nur dann unterbleiben, wenn die Räume dauernd außer Benutzung gelegt werden.

§ 2. Die im § 1 genannten Personen sind verpflichtet, die erfolgte Vermietung einer Wohnung oder eines gewerblichen Raumes der im § 1 bezeichneten Art innerhalb 3 Tagen nach Abschluß des Mietvertrages durch Ausfüllung des vorgeschriebenen Formulars bei dem hiesigen Wohnungsnachweise oder den Polizeireviereleitern anzuzeigen. Diese Verpflichtung findet entsprechende Anwendung, wenn eine der im § 1 erwähnten Personen eine unter die Bestimmung dieser Verordnung fallende Wohnung oder einen gewerblichen Raum für sich selbst oder ihre Angehörigen (Verwalter, Diener, etc.) in Benutzung zu nehmen beabsichtigt. Die Anzeigen in diesem Falle sind stets bei Angebräunahme zu erstatten.

§ 3. Die Vorschriften der §§ 1 und 2 finden auf einzelne Zimmer, getrennt abgegliedert oder ungetrennt, sowie auf Schlafstellen keine Anwendung. Die An- und Abmeldung liegt in diesen Fällen deren Vermietern ob. Die sonstigen beliebigen Vorschriften über das Schlafstellenwesen bleiben unberührt.

§ 4. Die Vorschriften der §§ 1, 2 und 3 auszufüllen der Vorstufe zu An- und Abmeldung von Wohnungen, möblierten Zimmern, Schlafstellen und gewerblichen Räumen sind im hiesigen Wohnungsnachweise und den Polizeireviereleitern erhältlich.

§ 5. Die Polizeiverordnung findet auf gemeinnützige Anstalten, Hotels, Gasthäuser, Fremdenheime und Herbergen keine Anwendung.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 1-3 dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 M., an deren Stelle im Nichtvertragsfall verhältnismäßige Haft tritt, bestraft.

§ 7. Die Polizeiverordnung tritt am 15. Mai 1918 in Kraft. Halle, den 13. Mai 1918. Die Polizeiverwaltung. Rine.

**Befanndmachung.**

Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat vom 1. Juli an folgende Erzeuger- und Großhandelsstöckpreise für Gewürz- und Pfeffer. Demgemäß werden die Kleinhandelsstöckpreise wie folgt für das Wand berechnet: Erzeuger- Großhandels- Kleinhandels- preis: preis: preis: a) für große Säuer- 80 Pf. 75 Pf. 1.- M. b) für kleine Pfeffer- und Wermelade- 35 Pf. 40 Pf. 55 Pf. Halle, den 5. Juli 1918. Der Magistrat.

**Befanndmachung.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeständen, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, die Listen, dem 8. und Dienstag, dem 8. Juli 1918, bei den von ihnen gewählten Großhändlern in nächster Woche zum Verkauf gelangende Wermelade abzugeben. Befanndmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später. Halle, den 5. Juli 1918. Der Magistrat.

**Befanndmachung.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeständen, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, die Listen, dem 8. und Dienstag, dem 8. Juli 1918, bei den von ihnen gewählten Großhändlern in nächster Woche zum Verkauf gelangende Wermelade abzugeben. Befanndmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später. Halle, den 5. Juli 1918. Der Magistrat.

**Befanndmachung.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeständen, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, die Listen, dem 8. und Dienstag, dem 8. Juli 1918, bei den von ihnen gewählten Großhändlern in nächster Woche zum Verkauf gelangende Wermelade abzugeben. Befanndmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später. Halle, den 5. Juli 1918. Der Magistrat.

**Befanndmachung.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeständen, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, die Listen, dem 8. und Dienstag, dem 8. Juli 1918, bei den von ihnen gewählten Großhändlern in nächster Woche zum Verkauf gelangende Wermelade abzugeben. Befanndmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später. Halle, den 5. Juli 1918. Der Magistrat.

**Alte Promenade 11a UT Leipziger Straße 88**

Der versunkene Schatz. Rosen, die der Sturm entblättert. Viggo Larsen. Der Glücksjunge. „Bauernlist“. In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte. Beginn 4 Uhr.

Freunde und Arbeitskollegen widmen einer Anzahl treuer Freunde einen ehrenvollen Nachruf. Oberst, Hauptleutnant und andere Offiziere melden die Verluste, die ihr Regiment erlitten hat. Der sanftere, der leicht fällt, hat von Anfang an in treuer Pflichterfüllung dem Vaterland gedient. Von seinen Gefährten wird er so geliebt, wie er selbst in ihrem Leben schon an Feindesfronten geliebt haben, was sie nicht nur für die Familie, was sie für die Menschheit geliebt haben oder noch hätten leisten können. Gelobten werden bei dem Vorübergehen, der sie immer freundlich und anständig behandelt hat, der ihnen ein väterlicher Freund war und so gut wie täglich für sie gesorgt hat. Ein Freund teilte den Tod eines Gefährten mit, den eine Angel traf, als er ihm vorher verurteilt aus dem Gefängnis der Schlacht zu retten suchte. Kein Stand, kein Beruf, in dem nicht Tote zu bezeichnen sind. Treue Pflichterfüllung wird fast jedem nachgerühmt, ob alt ob jung, ob vornehm ob gering. Sie haben ihr Leben hingewendet für das Vaterland. Sie sind Opfer des Weltkrieges geworden. Immer wieder kehren die gleichen Gedanken. Und doch sind ich dieser Tage eine Anleihe, die anders lautete als die jenseitigen. In den langen Kriegsmontagen erschienen. Es gehörte Mut zu dieser Anleihe. Sie hätte müde sein bedürftig nach 10-tägigen Frontentagen in einem Kriegslager in Frankreich mein lieber Vaterland, der treue Vater meines Kindes. Ich bin ganz ein gutes Freundes Herz von uns, das wir nicht bezogen werden. Untergeordnet vor dem Name der Braut mit ihrem Zukünftigen Trauben. Eine ganze traurige Geschichte spricht aus dieser Anzeige. Das Herz hatte wohl keine Möglichkeit, die Kriegstrauren zu lassen. Vielleicht sollte der Geliebte bei dem nächsten Urlaub stattfinden. Der Fall an sich ist ja nicht verzweifelt. Doch die Braut aber den Mut hat, sich öffentlich an dem Verstorbenen zu bekunden, das ist ein sehr großer Schritt. Sie kann sich glauben, daß sie seine Pflichten an ihr und ihren Kindern zu erfüllen vermag. Sie rühmt sein gutes edles Herz, das treuer Vater ihres Kindes. Das Kind trägt den Namen des Vaters nicht, aber die Mutter wird sorgen, daß sein Andenken dem Kinde heilig ist. Vielleicht gibt es auch heute noch Väterlicher, die an dieser Anzeige Anteil nehmen. Vielen wird es aber doch vielleicht geben wie mir, die das Schicksal dieser unerschütterlichen Mutter erschüttert und die den aufrechten Mut bewundern, mit dem sie sich zu dem toten Mannigkeits bekennt.

Neu eingetroffen Gummi-sohlen, billigt für Herren und Damen 1943 Herren-Absätze, in allen Größen Damen-Absätze, in allen Größen Gummwaren-Haus Gr. Ulrichstr. 35 Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle, Papier kauft Alt. Bode jun., Altonastr. 22.

Stadt-Theater Sonntag, 7. Juli nachmittags 3 1/2 Uhr Die Rose von Stamboul Operette von Strauß Montag, 8. Juli nachmittags 3 1/2 Uhr Die Rose von Stamboul Operette von Strauß

Thalia-Theater Sonntag, den 7. Juli 1918 abends 7 1/2 Uhr: 1339 Schauspiel des Stadttheater-Parasiten Bunter Abend. Solo-Vorträge. Ballet. Lustspiel von Bernfein.

Bad Wittkind. Sonntag, den 7. Juli, 7-9 Uhr vormittags: Früh-Konzert nachmittags 3 1/2 Uhr Kur-Konzert Stadttheater-Orchester, Leitung: Kapellmeister Karl Nöhren. Solist in beiden Konzerten: der großherzoglich. hess. Kammermusiker Louis Kämmler (Cornet à piston) von der großherzoglich. hess. Kapelle in Darmstadt. Eintrittspreise: Erwachsene früh 25 Pf., nachmittags 35 Pf., Kinder in beiden Konzerten 20 Pf. Dauerkarten sind gültig.

Zoo Sonntag, 7. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr Konzert vom Götlich-Orchester. Abends 7 1/2 Uhr: Abendkonzert 1338 Leitung: Musikdirektor H. Görlich. Solist im Abendkonzert: der großherzoglich. hess. Kammermusiker Louis Kämmler (Cornet à piston) aus Darmstadt. Eintrittspreise für Erwachsene 50 Pf., von 7 Uhr ab 35 Pf., Kinder 20 Pf. Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 Pf., nachmittags 20 Pf. Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt.

Maurer, Zimmerleute und Bauarbeiter für hiesige und auswärtige Arbeit stellt ein Otto Grote, Baugeschäft, 1334 Albrechtstraße 28.

Schuhe werden mit Lederfüßen und Bekehrissen besetzt und repariert. 1100 Hoffmann, Schützenstr. 20.

Arbeiter, abstimmt auf die Volksstimme! Konzert der Schülerversammlung des Stadtgymnasiums, der Oberschule und des Reformgymnasiums mit dem Gesangverein von 1911, unter Mitwirkung der Musikabteilung des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 36. Leitung: Obermusikmeister E. m. d. h. Leitung der Chöre: Königlich Musikdirektor W. r. s. c. h. m. d. t. Dienstag, 16. Juli, abends 8 Uhr im Bad Wittkind zugunsten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Eintritt 1 Mark. Die Kartensteuer ist vom Magistrat erlassen worden. Die Veranstaltung ist der unabsicheren Witterung wegen von Montag, 8. Juli, auf Dienstag, 16. Juli, verschoben worden. Die gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. 11840



Aus der Provinz.

Nach ein Kanalprojekt.

Heber ein dem Kanalprojekt... Aus dem reichhaltigen, sorgfältig ausgearbeiteten Karten- und Zeichnungenmaterial ist ersichtlich, daß der geplante, von Frankfurt a. M. ausgehende Kanalplan auf seinem Laufe durch die Provinz Gloggnitz führen soll.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Verlebung. Eine Verlebung der Mieszeitung. In der Zeitungsredaktion ist in neuester Zeit unterlebensbar auch in Verlebung in die Erscheinung getreten.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

Waisenfeld. Weichenabnahme von Nieberitz. Die der Stadt aufgetragene Abnahme des gezeigten Kanalprojekts ist immer noch nicht fertig.

zu Verteilung: je nach Bezirk 1 oder 2 Wand... Die Verteilung der Kartellgruppen ist... Die Verteilung der Kartellgruppen ist...

17. Verbandstag der Schuhmacher.

Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher... Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher...

Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher... Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher...

Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher... Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher...

Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher... Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher...

Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher... Der 17. ordentliche Verbandstag der Schuhmacher...

Aus der Partei.

Die Schuldigen.

In einer Note der Leipziger Volkspresse... In einer Note der Leipziger Volkspresse...

In einer Note der Leipziger Volkspresse... In einer Note der Leipziger Volkspresse...

Engingegangene Schriften.

Der von Herrn Jell ist... Der von Herrn Jell ist...

Der von Herrn Jell ist... Der von Herrn Jell ist...

Der von Herrn Jell ist... Der von Herrn Jell ist...

An unsere auswärtigen und Post-Abonnenten.

Beliebter als unpolitischen Zustellen der Volksstimme... Beliebter als unpolitischen Zustellen der Volksstimme...

Beliebter als unpolitischen Zustellen der Volksstimme... Beliebter als unpolitischen Zustellen der Volksstimme...



## • Vor Adam •

Ein vorgeschichtlicher Roman von Jack London

(Fortsetzung.)

**S**och davon ließen sich „Großhahn“ und „Hängohr“ nichts träumen, als sie sich plötzlich im Feindeslager befanden. Ihr erster Gedanke war, sich schleunigst aus dem Staube zu machen. Sie drückten sich leise beiseite und spähten neugierig nach dem Dorfe ihrer Hauptfeinde zurück. Zum ersten Male erblickten sie die Frauen und Kinder des Feuervolkes. Die Kinder liefen meist nackt umher, die Frauen waren mit Tierfellen bekleidet.

Das Feuervolk wohnte in Höhlen, genau so wie „Großhahn“ Volksgenossen. Der offene Platz vor den Höhlen neigte sich sanft nach dem Strome zu. Viele kleine Feuer brannten auf dem Dorfplatze. Diese wurden wohl zum Kochen benutzt, doch konnten die beiden Jungen diese Kunst bei dieser Gelegenheit nicht beobachten. Wie das Höhlenvolk, so trugen auch diese Feuermenschen Wasser vom Flusse in hohlen Kürbissen herauf. Eine große Menschenmenge wogte hin und her über den Platz, und die Frauen und Kinder machten viel Lärm. Viele Kinder spielten und gebärdeten sich genau so wie die Kinder in „Großhahn“ Dorf. Die Kinder des Feuerstammes sahen übrigens den Kindern des Höhlenvolkes viel ähnlicher als die Erwachsenen gegenseitig.

„Großhahn“ und „Hängohr“ hielten sich nicht lange auf. Einige halbwüchsige Burschen des Feuerstammes übten sich mit Pfeil und Bogen. Die beiden Freunde schlüpfen in den Urwald zurück und suchten den Strom wieder auf. Dort fanden sie ein kleines Floß, ein wirkliches Floß, offenbar das Werk eines Feuermenschen. Die beiden Baumstämme waren klein und gerade und wurden zusammengehalten durch Querhölzer und zähe Wurzelasern.

Beide Abenteuerer vertieften bei diesem vollkommenen Anblick auf dieselbe Idee. Sie wollten aus dem Gebiet des Feuervolkes entfliehen. Wie konnten sie das besser als durch Uberschreiten des Stromes auf diesem Floß? Sie sprangen auf die Stämme und stießen ab. Irgend etwas gab einen plötzlichen Ruck und schleuderte das Floß stromabwärts gegen das Ufer zurück. Der Ruck kam so unerwartet und heftig, daß die Jungen beinahe ins Wasser gefallen wären.

Das Floß war mit einem aus gedrehten Wurzeln verfertigten Lau an einem Baum festgebunden. Schnell banden es die Jungen los und stießen zum zweitenmal ab.

Ehe sie in die Mitte des Stromes gelangten, waren sie von der Strömung so weit fortgerissen worden, daß sie sich direkt vor dem Feindedorf befanden. So beschäftigt waren sie und so vertieft in ihr Rudern und ihr Auspähen nach dem jenseitigen Ufer, daß sie ihre gefährliche Lage nicht eher merkten, als bis ein lautes Geschrei hinter ihnen sie darauf aufmerksam machte. Sie wandten sich hastig um. Da war das Feuer-

Es war ein Tag großer Ereignisse für die Wagemäule. Im Osten bedeckte der von ihnen angelegte Waldbrand den halben Himmel mit einem schwarzen Mantel. Und nun sahen sie hier in völliger Sicherheit auf dem breiten Flusse und fuhren an dem besetzten Dorfe des Feuervolkes vorbei. Ein unüberwindliches Lachen überkam sie, während sie sich von der Strömung davontragen ließen. Nach Süden, dann nach Südosten und Osten, ja selbst nach dem Nordosten umschwingend, trieben sie dahin, dann wieder nach Osten, Südosten, Süden und Westen herum. Der Strom machte hier eine große Doppelkurve und band sich fast selbst in eine Schleife.

Bald war das Feuervolk außer Sicht. Das Landschaftsbild wechselte. Und nun trauten die Jungen kaum ihren Augen. Die Umgebung sah plötzlich bekannt aus. Dort war ja wahrhaftig ihr alter Trinkplatz, von dem aus sie so oft die wilden Tiere beobachtet hatten, wenn sie zum Trinken aus dem Urwalde kamen. Jenwärts, das wußten sie, war das Rübenfeld, und noch weiter südwärts waren die Höhlen und ihr alter Dorfplatz. Da kamen auch schon einige Frauen und Kinder der Horde in Sicht, die in ihren Kürbissen Wasser holten. Beim Anblick der Abenteuerer auf dem Floß liefen alle davon, eine Reihe weggeworfener Kürbisse im Stiche lassend.

Die Jungen landeten. In der Eile vergaßen sie natürlich, das Floß festzubinden, das nun lustig den Strom hinabtrieb. Sehr vorsichtig schlüpfen sie einen Pfad hinauf. Das Volk hatte sich in den Höhlen vertragen. Nur hier und dort ließ sich ein Gesicht im Halbdunkel der Eingänge sehen. Von „Nose“ war kein Anzeichen zu erblicken. Die Jungen schlüpfen nach ihrer eigenen kleinen Höhle hinauf. Zuerst mußten sie ein Paar kampfstufiger Jungen hinauswerfen, die inzwischen davon Besitz genommen hatten. Dann machten sie es sich zu Hause bequem und schliefen nach langen Irrfahrten zum erstenmal wieder sicher und bequem in ihrer guten alten Kammer.

Die Monate kamen und gingen. Unbekümmert um die Drohungen der Zukunft knackten die Jungen Rüsse und lebten in den Tag hinein. Die Rüsse waren in diesem



D. Dellling: Alt-Berlin, Am Nikolai-Kirchplatz.

voll. In großen Gruppen standen sie am Ufer, laut gestikulierend und nach den Abenteuerern wachend. In Scharen kamen noch andere aus den Höhlen. Die beiden Freunde vergaßen ihr Rudern und betrachteten die Menge. Ein großer Lärm erhob sich am Ufer. Einige Feuermänner schossen ihre Pfeile auf die Jungen ab. Ein paar davon fielen in der Nähe des Flosses nieder, aber die Entfernung war zu weit für die Schützen.

Jahre besonders gut geraten. Große Kürbisse voll Rüsse wurden nach den Knackplätzen geschleppt, wo die Früchte in kleine Fesseln gebunden und mit Steinen aufgeschmettert wurden. Dabei wurde immer fleißig gegessen.

Es war Herbst, als „Großzahn“ und „Hängohr“ von ihrer langen Zerrfahrt zu ihrer Horde heimgekehrt waren. Der Winter darauf war milde. „Großzahn“ streifte oft nach seinem alten Heimbau hinüber und suchte die ganze Nachbarschaft nach dem sinken Mädchen ab. Auch in der Gegend zwischen dem Blaubeerenried und der Bachmündung war sie nicht zu finden. Nirgendwo konnte er ein Anzeichen von ihr entdecken. Sie war und blieb verschwunden. Um so mehr vermehrte er sie. Ihn trieb jener unerklärliche Hunger, den er schon so oft gespürt hatte, selbst nachdem er sich satt gegessen hatte. Doch vergebens waren seine Nachforschungen.

Ganz eintönig war das Leben im Dorfe freilich nicht. „Kotauge“ war immer noch da und hielt die beiden Freunde in Atem. Sie fühlten sich keinen Augenblick sicher, außer wenn sie in ihrer eigenen Höhle waren. Obgleich sie den Eingang für ihre eigene Bequemlichkeit erweitert hatten, konnte sich „Kotauge“ doch nicht hindurchzwingen. Unerwartet versuchte er nie wieder, diese Höhle zu erklimmen. Er hatte eine Lektion empfangen, die ihm teuer zu stehen gekommen war, denn zeitweilig trug er eine große Beule im Nacken, wo ihn „Großzahn“'s Geschoß getroffen hatte. Diese Beule war von weitem zu sehen. Der Junge freute sich oft bei ihrem Anblick. Manchmal, wenn er sich un beobachtet wachte, lachte er vergnügt darüber.

Das Volk hätte zwar nie den Mut gehabt, den beiden Jungen zu Hilfe zu eilen, wenn sie wieder von „Kotauge“ angegriffen worden wären. Aber das ganze Dorf nahm großen Anteil an ihnen. Vieles zeigte sie dadurch am leichtesten ihren Haß gegen „Kotauge“ und fanden Befriedigung in der indirekten Bereitelung seiner Pläne. Auf jeden Fall warnten sie die beiden Freunde, so oft „Kotauge“ in Sicht kam. Ob es im Urwilde, am Trinkplatz, auf dem Dorfplan oder sonstwo war, die Jungen wurden stets gewarnt. So stellten sich viele Kugeln in den Dienst dieser Beiden bei ihrem Kampf gegen den atavistischen Anhold.

Einmal hätte er „Großzahn“ beinahe erwischt. Es war in der Morgenfrühe, und das Volk war noch nicht auf. „Großzahn“ wurde unten von „Kotauge“ überrascht. Der Weg nach der kleinen Höhle war abgeschnitten. Ohne Besinnen stürzte sich der Junge in die große Doppelhöhle mit dem Verbindungspalt, in welcher „Hängohr“ zuerst seinen Freund gefesselt und der alte „Säbelzahn“ so gründlich sich blamiert hatte. „Großzahn“ merkte beim Durchschlüpfen des Verbindungspaltes, daß ihm „Kotauge“ nicht nachgesehen war. Richtig kam ihm der Wüterich in der anderen Höhle entgegen, als er den Kopf aus dem Spalt hervorsteckte. Der Junge schlich sich sofort in den Spalt zurück, und „Kotauge“ lief wie besessen aus einer Höhle in die andere. Einen halben Tag hielt er den Jungen so gefangen. Nach dieser Erfahrung gaben sich die Jungen nicht mehr die Mühe, bis nach ihrer eigenen Höhle hinauf zu klettern, wenn sie auf der Flucht vor „Kotauge“ die Doppelhöhle erreichen konnten. Nur sahen

sie sich stets vor, daß ihnen im Notfall eine Rückzugslinie offen stand.

Während des Winters mordete „Kotauge“ wieder seine damalige Frau, nachdem er sie lange mißhandelt hatte.

Wie zu erwarten war, sah sich der Anhold bald nach einer neuen Frau um. Seine Wahl fiel auf die „Sängerin“. Sie war die Entelin des alten „Klappertnochen“ und die Tochter des „Rahlen“. Ein junges Ding, liebte sie im Zweifelsfall am Eingang der Höhle zu hocken und zu singen. Erst kürzlich hatte sie sich mit „Krummbeln“ verheiratet. Er war ein ruhiger Mensch, der niemand belästigte und sich nie mit seinen Nachbarn zankte. Ueberhaupt war er kein Kämpfer. Er war klein und mager und etwas schwerfällig auf den Beinen.

Es war die größte Untat, welche „Kotauge“ je beging. An einem stillen Abend hatte sich das Volk auf dem Dorfplatz ver-



D. Dellinger: Alt-Berlin, Bild in die Waisenstraße.

sammelt. Plötzlich kam die „Sängerin“ vom Trinkplatz her in wilder Hast. „Kotauge“ verfolgte sie. Hilflos suchend warf sie sich ihrem Ranne in die Arme. Der arme kleine „Krummbeln“ war zu Tode erschrocken. Aber er war ein Held. Er wachte, daß ihn der Tod anstarrte, aber es fiel ihm nicht ein, davonzulaufen. Er stellte sich dem Wütenden entgegen, sträubte die Haare, schnarrte und wies ihm die Zähne.

„Kotauge“ brüllte vor Wut. Es war Majestätsbeleidigung, wenn einer vom Volk es wagte, sich ihm entgegenzustellen. Seine Lake fuhr auf „Krummbeln“ los und packte ihn um den Hals. Sofort biß der Kleine herzhaft in den Arm des Riesen. Im nächsten Moment lag der Vermisste zuckend mit gebrochenem Halbe am Boden. Die „Sängerin“ kreischte und wimmerte. „Kotauge“ schleifte sie an den Haaren die Klippe hinauf, ohne Rücksicht auf die scharfen Steinlanten.

Das Volk war wahnsinnig erboßt. Die Männer trommelten mit den Fäusten auf ihren Brustkästen herum, sträubten ihre Haare, knirschten mit den Zähnen; überall bildeten sich Gruppen. Sie empfanden den Drang des Herdeninstinctes, den Trieb, sich zu vereinter Tat zusammenzuscharen, den Wunsch zu gemeinsamem Handeln. Dunkel machte sich dieser Trieb bei ihnen geltend. Aber sie hatten noch kein Mittel, diesen Instinkt in die Tat umzusetzen, denn sie

hatten keinen verständlichen Ausdruck dafür. Sie stürzten sich nicht alle vereint auf „Kotauge“, weil ihnen die Sprache zur Verständigung fehlte. Nur Dampf bildeten sich bei ihnen Gedanken, für die sie noch keine Ausdrucksweise, keine Worte hatten.

In Ermangelung einer Sprache suchten sie nun die schattenhaften Gedanken in ihrer Lauten mitzuteilen. Der „Rahle“ schnatterte laut. Damit wollte er seinen Haß gegen „Kotauge“ ausdrücken und den Wunsch, den Wüterich umzubringen. Soweit konnte sich das Volk noch verständlich machen. Versuchten sie aber, einander mitzuteilen, daß alle vereint den Störenfried aus der Horde entfernen müßten, so wurden ihre Laute zum sinnlosen Geschnatter.

„Dickbade“ schloß sich der Meinung seines Freundes, des „Rahlen“, an und schnatterte mit unter lautem Faustgetrommel. Einer nach dem andern stimmte in diesen Wutchor ein. Selbst der alte „Klappertnochen“ murmelte und stotterte mit gebrochener Stimme und welken Lippen. Jemand hob einen Stock auf und schlug auf einen Baumstamm. Bald fiel er in einen gewissen Takt, und ganz unbewußt folgte das Wutgeheul diesem Takte. Der Rhythmus wirkte befriedigend auf die Gemüter. Ihre Wut ließ nach. Aus dem feindseligen Gebrüll wurde ein Gewieher, und bevor man sich versah, war Jörn und Ursache vergessen und die Hih-hih-Versammlung in vollem Gange.

Diese Hih-hih-Versammlungen waren drastische Beispiele der Hastlosigkeit und Inkonsequenz jenes Urvolkes. Das zufällige Auftreten eines rohen Taktes bewirkte die Wut der versammelten Horde und leitete sie ab in ein alles vergebendes Gelächter. Das Volk war gefellig und im Begriff, einen neuen Herdeninstinkt zu entwickeln; diese Gesang- und Lachversammlungen waren gute Unterhaltungen. So sahen die großen nationalen und internationalen Konferenzen und Versammlungen des höher entwickelten Menschen in ihren primitivsten Ursprüngen aus. Wo sich das Urvolk der jüngeren Welt in Massen zusammensand, wurde ein Babel aus ihrem Geschnatter, und nur ein zufälliger Rhythmus brachte künstlich eine gewisse Harmonie in dieses Lärmwir.

Lange behielt das Volk indessen keinen dieser zufälligen Taktes. So ein Takt ging rasch verloren, und dann herrschte wieder ein wilder Lärm, bis ein anderer zufälliger Takt die Gemüter regierte. Zuweilen stritten verschiedene Takte miteinander um den Vorrang, und dann bildeten sich Gruppen, die mit ihrem Takte alle anderen zu überschreiten suchten.

Während der harmonielosen Zwischenräume schnatterte, heulte, kreischte, brüllte und tanzte jeder nach seiner eigenen Weise, getrieben von individuellen Kräften, die die Willensäußerungen der anderen zu überbieten suchten. So war dann jedes Individuum ein Mittelpunkt des Unversums für sich, zeitweilig von jeder Uebereinstimmung mit den ihm umtanzenden und umheulenden anderen Mittelpunkten des Weltalls abgeschlossen. Kam dann ein Takt auf, so klatschte jemand mit den Händen. Ein anderer schlug mit einem Stock auf einen hohlen Baumstamm. Andere fielen mit ein. Manche hüpfen im Takt und wirkten so auf die Horde ein. Vielleicht überschrie auch einer alle anderen und brüllte im Takte immer dieselben Laute, bis andere einfielen



und die Horde mitriffen. Besonders beliebt waren die Laute „Ha-ab, Ha-ab, Ha-ab-hal“ und „I-wah, I-wah, I-wah-hal“

So war es auch an diesem Abend. Die Horde hüpfte, taumelte, benahm sich wie übergeschnappt, sang und tanzte im trüben Zwielicht, vergaß ihre Sorgen, übte sich in Einmütigkeit und steigerte sich in eine sinnliche Ueberreiztheit hinein. Ihre Mut gegen „Rotauge“ versiegte unter dem Einfluß dieser Art künstlerischer Betätigung. Die Verzückten brüllten die Chöre der Hih-Hih-Bersammlung, bis das Dunkel sie an die Schrecken der Nacht mahnte. Dann trochen sie in ihre Höhlen und schieden mit leisen Zurufen voneinander, während die Sterne aufleuchteten und die Nacht herabsank.

Nur die Dunkelheit bereitete ihnen Angst. Von Religion hatten sie nicht die geringste Ahnung. Der Gedanke an eine unsichtbare Welt störte sie niemals. Nur die wirkliche Welt lag vor ihnen, nur wirkliche Dinge konnten ihnen Furcht einflößen, nur wirkliche Gefahren und wirkliche Raubtiere machten ihnen das Leben sauer. Und nur wegen dieser wirklichen Gefahren fürchteten sie die Nacht, in der die Raubtiere herrschten. Unter dem Schutz des Dunkels kamen diese Bestien aus ihren Schlupföchern und sprangen aus diesem Dunkel auf die hilflosen Menschen los, die unversehens, ohne ein schützendes Quartier erreichen zu können, von der Nacht überrascht worden waren.

(Fortsetzung folgt)

### Bild der Nacht.

Laternenbunter Abend glimmt.  
Die Häuser hauchen milden Schein.  
Noch eine letzte Wolke schwimmt,  
einlamer Schwan, ins Land hinein.

Ein schwarzer Nachen löst sich los  
vom fernsten, fernbesäten Grund.  
Nacht lehnt am Mastbaum, nackt und groß,  
und hebt die Finger an den Mund.

Karl Veßger.

### Alt-Berlin.

Wohl kaum irgendeine zweite Großstadt Deutschlands hat in so verhältnismäßig kurzer Zeit ihr Gewand gewechselt, wie Berlin. Die Lage des Fischerdorfes und der märkischen Landstadt liegen ja natürlich weit zurück. Aber auch die werdende Großstadt vor einem halben Jahrhundert ist mit dem Berlin der Gegenwart in keiner Weise zu vergleichen. Immer breiter wuchs das Häusermeer an der Spree in den Gürtel der umgebenden Acker und Wiesen hinein. Die Stadtmauer wurde gesprengt. Nur die Namen der Lore erinnern heute noch daran, wo die Mauer lag. Die Gräben wurden zugeschüttet. Die alten Häuser mußten Neubauten weichen. Ganze Straßenzüge entstanden. Und von jenen traulichen, verschwiegenen Winkeln, an denen die Stadt früher reich gewesen, verschwand einer nach dem anderen. Nur hier und da, so mitten im Herzen der Riesenstadt, hat sich noch ein altes, malerisches Haus halten können, läßt noch eine trumme Holpergasse, ragen noch ein paar malerische Giebel. Ein alter Baum breitet da noch sein mächtiges grünes Blätterdach, das vielleicht schon vor einem Vierteljahrtausend den darunter Sitzenden Kühlung und Schatten spendete. Aber viel ist davon nicht mehr übrig geblieben. Von diesem Wenigen jedoch, das aufgesucht und gefunden sein will inmitten der großen Steinwüste, geben unsere Bilder eine Vorstellung; als noch mehr derartiger Häuser standen, muß es sicherlich malerischer in Berlin gewesen



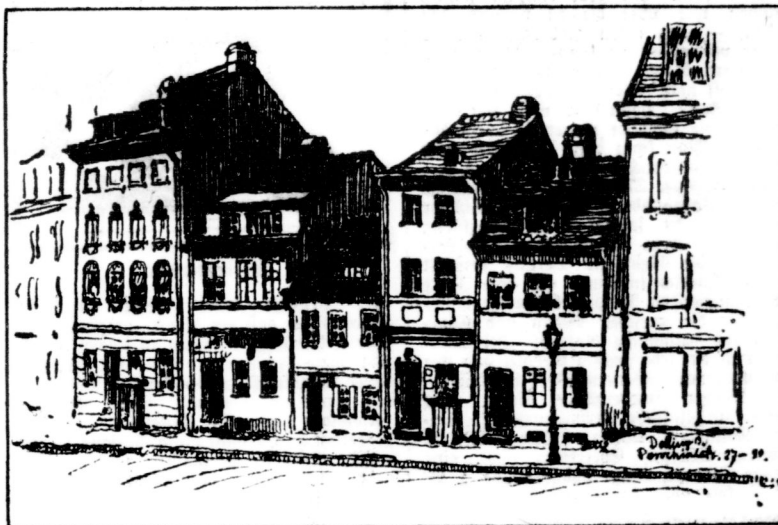
O. Delling: Alt-Berlin, die Friedrichsgracht.

sein als heutzutage. Damals war das Asphaltpflaster noch etwas Unbekanntes. Spitzige Kopfsteine machten einen Gang über die Dämme für den nicht Verbesserten zur Qual. In den breiten Gassen, über die vor jedem Torweg Bohlen und Planen als Brücken dienten, duftete es nicht gerade nach Parfüm. Ratten trieben in dem bünnsüßigen Brei der Abwässer ihr Unwesen. Eine Kanalisation war etwas Unbekanntes. Und dennoch standen und sahen die Berliner vor ihren Hauseingängen, oder lehnten hembärmelig zum Fenster hinaus, unbelästigt durch das Aroma der Straße; ihre Nasen hatten noch nicht die weltstädtische Feinheit bekommen.

Merke! Gräben durchzogen die Gassen der Stadt. Ramentlich dort, wo sich heute noch sogenannte „Kolonnaden“ befinden, wie in der Leipziger Straße, zwischen Dönhofsplatz und Spittelmarkt, in der Kronenstraße, in unmittelbarer Nähe des Hausvogteiplatzes, oder in der Königstraße, am Alexanderplatz (jetzt abgerissen), zog sich solch ein Wasser. Schwarz und schmierig starrte meist seine dunkle Flut. Ein paar Kinder ließen rohgeschlachte Bortenfähne darauf treiben. Ihnen tat es nichts, daß die Flüssigkeit, auf der sie spielten, in des

Wortes vollstem Sinne „zum Himmel stant“. In der Burgstraße aber, an der Friedrichsgracht, am Röllischen Fischerdorf und am Mühlendamm war das eigentliche Wassergericht des ehemaligen Fischerdorfes. Dort lagen die diebauchigen Spree- und Havelfähne, die im Spätsommer so herrliche Kessel in ihrem Innern trugen. Und dort taufte auch die eigentliche Berliner Hausfrau ein, die noch keine Marktballen und Feinstoffgeschäfte kannte.

Und nun erst gar die Märkte in Alt-Berlin. Weit — weit liegt das nun zurück. Aber mit schmunzelndem Behagen denke ich oft und gern an die bunte Mannigfaltigkeit des Wochenmarktes auf dem Alexanderplatz zurück, oder an den Herbst-Lopmarkt am Landsberger Tor, oder an den Schumarkt in der Großen Frankfurter Straße, oder gar an den Weihnachtsmarkt, der sich vom Rathaus bis zur Werderischen Kirche, vom Mühlendamm bis zum Lustgarten ausdehnte! Wieviel Freude konnte man damals für einen Silbergroßen eintauschen! Und kam man auch mal mit seinen Berliner Jungens-Ruppigkeiten an die falsche Adresse, man nahm's nicht weiter traglich. Spaß muß sein — sagte der Berliner auch schon damals!



O. Delling: Alt-Berlin, die Parochialstraße.



Aus der Praxis des Alltags. Hölzerne Waschgefäße trocknen, wenn sie längere Zeit unbenutzt stehen, derart zusammen, daß sie nicht mehr dicht halten. Quellen sie beim Ins-Wasser-Liegen nicht wieder auf, so verschafft man sich Berg oder Blätter von trockenem Schilfrohr und stopft diese mit einem feinen Messer in die undichten Stellen. Dann dreht man das Gefäß um und treibt die Keifen fester nach oben, indem man sich Klopfen mit einem Hammer und einem Eisenstiel den Keifen ringsum bearbeitet. — Um einen Löff, Pfanne und dergleichen eben zu können, muß die zu löbende Stelle ganz sauber und von Fett gereinigt sein. Die Stelle wird darum abgewischt und mit einem Pinsel mit Schmalz bestrichen. Zum Böten selbst dient der St.



Ausschöpfen eines Holzgefäßes.

kolben. Nachdem man die Metallteile mit Schmalz bestrichen hat, legt man sie aufeinander, hält das Bot darüber und streicht nun mit dem glühend gemachten Kolben, den man durch Hin- und Herfahren auf einem Stück Schmalz gereinigt hat, auf das Bot, so daß einige Tropfen auf die zu löbenden Stellen fallen. Man verstreicht diesen Tropfen dann mit dem Kolben, sowohl zwischen wie über die zu verbindenden Enden. — Um einen zerbrochenen Korb wieder verwenden zu können, bindet man am oberen Rand Schnüre fest, spannt sie ganz straff nach unten und befestigt sie am unteren Rand. Dann führt man, wie beim Stopfen, die Schnüre wagerecht durch das Geflecht. Man kann dann den Korb noch lange Zeit gebrauchen. o. g.

Der Berliner Tiergarten war Ausgangspunkt des 18. Jahrhunderts noch ein richtiger Wald, nur an seinem Rande paritätig verschönert. Nach den Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins bemerkt Heinrich Harries in seinen aus dem Jahre 1787 stammenden Reisetagebuchaufzeichnungen über die zwischen Berlin und Charlottenburg befindliche Anlage: Der Tiergarten ist ein sehr großes Gehölz, und wie mirs vorkommt, über eine Meile im Umfang. Eine Menge Spaziergänge, Salons und Teiche, die glückliche Vermischung von Linden, Kastanien, Ulmen, Buchen, Birken, Tannen, Kiefer, Ebereschen usw., eine Menge Statuen, einige schöne Plätze, z. B. der Birkel- oder der Kurfürstenplatz, der

nach der Zahl der Kurfürsten in neun Alleen sich ausbreitet; der große Stern — ein runder Platz mit 12 Statuen, einige Labrinthe usw., machen dies Gehölz zu einem der angenehmsten Lustwälder, die ich jemals



Vom Uden.

Ich. Hinter Hand fließt die Spree, an derselben sind eine Menge Feste mit allerlei Erfrischungen, auch verschiedene Gasthäuser mit Billards, wo man alles haben kann. Des Sommers, besonders an Sonntagnachmittagen versammeln sich hier viele 1000 Menschen, die hier gehen, reiten, fahren usw., auch hier liegt seitwärts an der Spree der sogenannte Poetensteig. Beim Eintritt in den Wald von Brandenburger Tor her erblickt man zwei kolossale Bildsäulen, links der pythische Apoll mit dem Bogen und rechts hercules Rasageta mit der Beger — der letztere gefällte mir besonders schön. Am Sonntag wimmelte es im Tiergarten von Menschen aller Art. Der Stutzer führte seine Dame, der Kammerlader das Kammermädchen usw., alles hatte sich gepaart. Manche großmächtige Herr zeigte sich im Galopp mit seinem schönen Pferde und Stiefeln. Die nicht so viel vermochten, dorten etwas zu kaufen, hatten eine Boutelle Bier und Semmeln usw. mitgenommen. Die Sorgen der vorigen Woche waren aus allen Gesichtern weggewischt und alles schien nun für den letzten Augenblick zu leben.

Der unentgeltliche Rechtschutz für Unbemittelte war in Italien bereits vor zwei Jahrhunderten eingeführt. So berichtet u. a. Keszler im zweiten Bande seiner „Reisen“ aus Neapel folgendes: „Nabe am Theatiner-Kloster versammeln sich an gewissen Tagen der Wochen die Häupter einer Kongregation, die aus zweihundert Advokaten und Doktoribus besteht, und die Klagen



Korbreparatur.

oder Prozesse armer Leute untersucht. Findet sich, daß ein Armer gedrückt wird, oder rechtmäßige Ursachen zu Klagen hat, so gibt man ihnen ex officio ein Mitglied dieser Gesellschaft zu, welcher des Rechtsprechenden Sache vor den ordentlichen Gerichten verteidigen muß. Die Mitglieder der Kongregation haben nicht nötig, deshalb die geringste Ausgabe zu machen, sondern alles geht auf Unkosten des Theatiner-Klosters, welches in dieser Absicht mit reichen Stif-

tungen versorgt ist. Es ist dieses mit eine von den löblichsten Anstalten, die ich irgendwo bemerkt habe.“

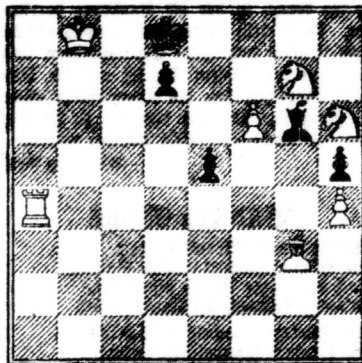
Läufige Sprichwörter. Mit einem Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem Faße Essig. — Jedes Ereignis, das uns Tränen entlockt, ist von einem andern begleitet, das uns lächeln macht. — Wer über alles weint, wird bald sein Augensicht verlieren. — Es ist schwer, einen Wolf bei den Ohren zu fassen. — Das Kamel reißt seinen Buckel nicht. — Wer ins Wasser fällt, hat keine Angst mehr vor dem Regen. — Der Ertrinkende klammert sich selbst an den Schaum der Welle. — Der Tod ist ein schwarzes Kamel, das vor jeder Tür niedertritt. — Besucht du einen Blinden, so schließte deine Augen.

## Schach.

Beispiel vom Verhängen des Deutschen Arbeiter-Schachclubs.

Nr. 13.

Gehtler Eugen Schwanke im Felde. (Original.)



♞ ♜

Weiß: Königs, Läufer, Springer, König, Bauer, Bauer. Schwarz: Königs, Läufer, Springer, König, Bauer, Bauer.

Lösung von Nr. 12: 1. ♞c3-d5, ♞e6 oder ♞c6, 2. ♞d2-e3+.

## Wageschutes Schachspiel.

(Gespielt im Berliner Arbeiter-Schachclub.)

Weiß: M. Faltler, Lichtenberg. (I. Spielklasse.) Schwarz: R. Heigl, Hohen-Schönhausen. (III. Spielklasse.)

1. ♞2-e4 ♞7-c6 7. ♞4-e5 ♞6×e5  
2. ♞2-f4 ♞7-d6 8. ♞2-d5 ♞6-c6  
3. ♞g1-f3 ♞6-g4 9. ♞g2-h1 ♞6-e6  
4. ♞f1-e4 ♞6-h7 10. ♞f1×h6 ♞7×h6  
5. ♞0-0 ♞6×f3 11. ♞g3-h5 ♞6f8 auf  
6. ♞41×f7 ♞7-g7 weil matt in 2 Zügen.

Wagen die Schachfreunde mal untersuchen, wo der Fehler liegt, der dem Schwarzen die Partie kostete, und dann versuchen, diese (Entscheidungs-) Stelle zu vermeiden. Fast alle eingelebte Partien Frankreichs daran und wenn dann noch eine handwurdevolle Länge von Zügen (bis zu 40 u. m.) hinzukommt, ist es, und einfach unmöglich, diese zu bringen.

Schachnachrichten. Der Arbeiter-Schachklub in Nürnberg hat sein Spiellokal in die Restauration „Der Barbier“ am Weinmarkt verlegt. Es wird dort stündlich Turnire gespielt. Jeder mit jedem 4 Partien. Der offizielle Spielabend ist Samstag. Auch Mittwoch wird von einigen Mitgliedern gespielt, und zwar in der Restauration von „Peter Henlein“ (Peter-Henlein-Strabe). Gäste stets willkommen.

Dem Oberpostkammerer Georg Warrstet, der in den Hamburger und Altonaer Kasernen bereits über 1000 Kriegsgeschädigten die Kasanngarube des Schachspiels lehrte, wurde kürzlich das Verdienstkreuz für Kriegsdienst zuerkannt.

Zur Feier von Adolf Andersens (berühmter deutscher Schachmeister) 100. Geburtstag (6. Juli 1918) veranstaltet der Breslauer Schachverein „Andersen“ ein Aufgaben-Zwischen. Anfragen und Sendungen an Herrn Bankdirektor Georg Stuh, Breslau I, Ring 13.

Alle Schachsendungen sind zu richten an H. Dehls Lager, Berlin N., Gosladerstr. 10.

Kopieren des Inhalts verboten! Verantwortl. Redakteur E. Salomon-Bessen, Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 10. Verlag Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kner & Co., Hamburg. Druck: Nordwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Smeier & Co., Berlin SW 68.